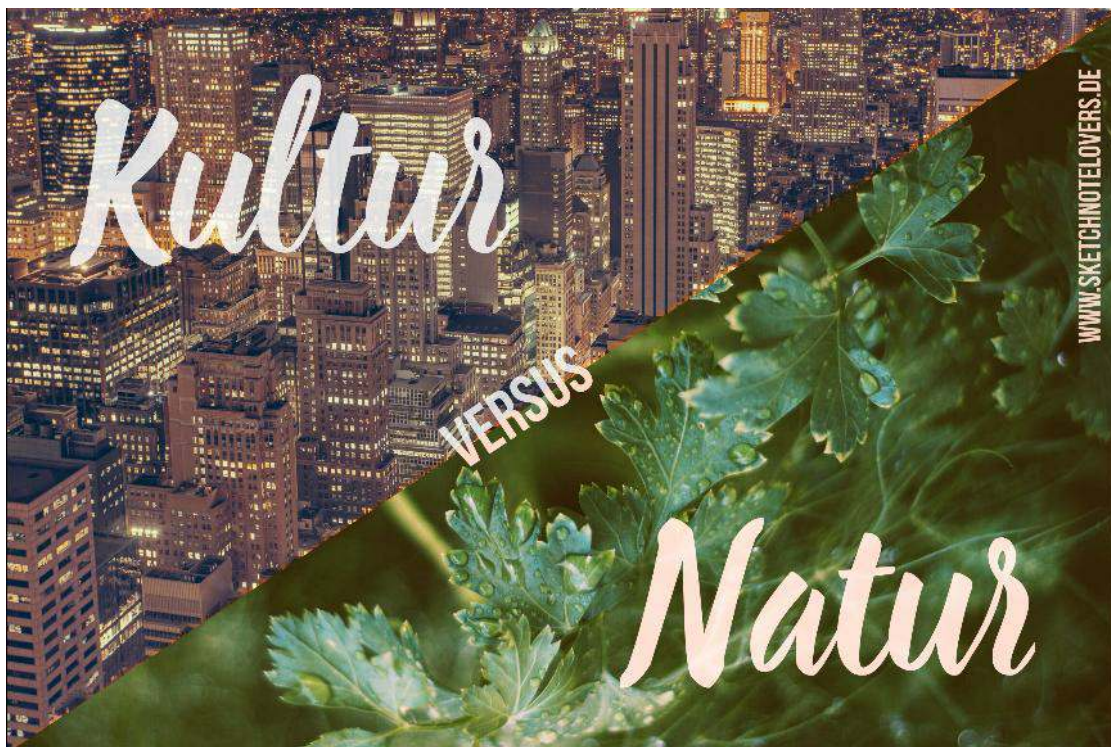


S
*P*anfte
*L*olitik

Konzept - Kultur-Politik

Remy Holenstein



Inhaltsverzeichnis

1. Wo finden wir Kultur ?.....	2
2. Bereiche der Kultur-Politik.....	3
2.1. Spirituelle Kultur-Politik.....	3
2.2. Politik für die Kulturlandschaft.....	4
2.3. Politik und bildende Kunst.....	5
2.3.1. Politische Unterstützung der bildenden Künste.....	5
2.3.2. Welche Kunstschaffenden sollen gefördert werden ?.....	5
2.4. Kultur einer gemeinsamen Weltsprache.....	6
2.4.1. Esperanto oder Englisch oder ?.....	6
2.4.2. Werden damit die bestehenden Sprachen verschwinden ?.....	7
3. Aufgaben des Kultur-Parlaments.....	7
4. Maßnahmen für eine erwünschte Kulturpolitik.....	8
4.1. Kulturelle und spiritueller Bildung.....	8
4.3. Maßnahmen zur Sanierung der Kulturlandschaften.....	8
4.4. Maßnahmen für die politische Kultur.....	9
4.5. Maßnahmen zur Förderung der bildenden Künste.....	9
5. Anhang.....	11
A1 Kommunikationskultur : Prinzipien - Gruppenarbeit - Konfliktlösung.....	11
A 1.2. Gruppenarbeit.....	12
A 1.3. Konfliktlösung.....	13
A 2 Text-Entstehung und Verfasser.....	14



Vorwort

Was wird in diesem Konzept behandelt und was fällt weg

Die Kultur umfasst fast alles was die Menschen denken, behandeln und ausüben. Es ist ein riesiges Feld an Themen, welches eigentlich die ganze Literatur umfassen müsste.

Deshalb kann es in diesem Konzept unmöglich um die lückenlose Abhandlung aller Formen von Kultur gehen. Einschränkungen gibt es vor allem wegen der beschränkten Kapazität des menschlichen Denk- und Bildungs-Vermögens. Zudem soll der Text sich auf das Wesentliche beschränken, damit er die LeserInnen nicht wegen des Umfangs abschreckt.

Eine deutliche Einschränkung bot sich mir an, weil es sich hier um ein Konzept handelt, welches die Belange der Politik aufzeigen möchte ohne sich mit weiteren kulturellen Aspekten zu befassen.

Die Zweite Einschränkung nahm ich vor, weil ich mich vorwiegend mit jener Kultur beschäftige, welche zukunftsfähig ist und uns dem neuen Paradigma näher bringen kann. Deshalb enthält es keinen Rückblick auf frühere Kulturen. Das ist auch nicht nötig, denn die Beschäftigung mit der vergangenen Kulturen kann auch lähmen. So kommt es oft vor, dass Änderungsvorschläge vorschnell abgelehnt werden mit dem Hinweis, dass das schon früher erfolglos versucht wurde. Mit Blick auf das alte Weltbild mag das zutreffen. Nun aber sind wir seit einigen Jahrzehnten dran, ein neues Paradigma zu entwickeln. Damit verbessert sich auch unser gesamtes Umfeld. Dieses ermöglicht, dass Bestrebungen, die früher fehlschlagen, künftig erfolgreich verlaufen.

Themen-Nennung und -Auswahl

Folgende Aufzählung der meistgenannte Kulturbereich nahm ich ohne Wertung vor.

- Volksbrauchtum, Landschaftserhalt, Landschaftspflege, städtisch Kultur, Volksfeste
- Kunstwerke, Plastiken, Malerei, Musik, Spektakel, Jetzt-Kunst, Kunsthandwerk
- Informationsvermittlung, Theater, Radio, TV, Museen, Geschichtsvermittlung
- Kirchen, Religionen, Weltbildvermittlung, Kultur der erworbenen Volksrechte
- Architektur, Heimatschutz, Kulturgüterschutz
- Vereinskultur, kooperatives Zusammenwirken, gegenseitige Unterstützung, Nachbarschaftshilfe
- Körpererächtigung, Meditation, Yoga, Sport

Es geht im Konzept vor allem darum, welche dieser Bereiche mit der Politik in Verbindung stehen und eine Unterstützung von ihr erhalten sollen und welche nicht.

Zur Gliederung dieses Konzepts

Die ersten beiden Kapitel enthalten grundlegenden Aussagen zur Kultur und eine Vorstellung, wie sie auch noch sein könnte.

In den Kapiteln 3 und 4 werden politische Maßnahmen vorgeschlagen, welche sowohl die Tagespolitik, wie auch längerfristige Anliegen aufzeigen.

Der Anhang enthält eine Anleitung für ein angenehmes, konfliktarmes Miteinander bei Gruppenprozessen.



*Natur- und
Kulturlandschaft
und das
liebgewordene
Zerrbild der
Schweiz*

1. Wo finden wir Kultur ?

Begriffsklärung:

Lateinisch cultura als Substantiv ist abgeleitet von colere: (be-)bauen, (be-)wohnen, pflegen.

Ursprünglich bedeutete Kultur einerseits Landbau, andererseits auch Pflege des Körpers, des Geistes, sowie die Pflege der geistigen Güter.

Heute wird die Gesamtheit der handwerklichen, geistigen und künstlerischen Lebensäußerung eines Volkes als Kultur bezeichnet. Somit zählen zusätzlich die bewusste und sorgsame Pflege von Sitten (Umgangsformen, Verlässlichkeit, Verantwortung und ähnliches), von geistigen Gütern (Bildung) und von künstlerischen Lebensäußerungen dazu.

Es wäre von großem Nutzen, wenn die Menschen sich vom völkischen Kulturvorstellungen lösen könnten und eine Weltkultur anstreben würden.

Kultur ist mehr als nur Kulturbetrieb

Damit ist angesprochen, dass sich Kultur nicht in Konzertsäle, Bildergalerien oder Museen einschließen lässt. Sie umfasst weit mehr als nur die „bildenden Künste“. Sie ist überall anzutreffen, wo es Menschen gibt.

Deshalb ist die Meinung, dass es nur bei uns Kultur gebe, ein Irrtum. Auch Menschen ohne große Kunstbauten, ohne Bilder an den Wänden und ohne Musikinstrumente sind tagtäglich von Kultur umgeben und bedienen sich dieser. Beispielsweise beherrschen alle Völker eine Sprache - das ist eine in Millionen Jahren gewachsene Kultur. Bezüglich der Kenntnis von Pflanzen zur Ernährung und zur Förderung der Gesundheit sind uns die so genannten „Primitiven“ weit überlegen. Sie kennen eine riesige Zahl von Pflanzenarten, einschließlich ihrer Wirkung als Nahrungsmittel oder beim Heilen von Krankheiten.

Kultur im Verhalten

Aber auch soziales Verhalten, gegenseitiges Respektieren, Formen der Streitschlichtung sind kulturell gewachsen und auch hier können wir von gewissen, einfach lebenden Völkern erstaunlich fortgeschrittene Techniken lernen.

Damit sollen nicht die Augen verschlossen werden vor den abstoßenden kulturellen Auswüchsen bei den vom westlichen Stil wenig betroffenen Völkern. Doch das gilt für unsere Kultur genauso.

Diese Beobachtung möchte ich nicht weiter ausbreiten, denn mit dem Aufzählen von Negativem wird oft mehr Schaden als Nutzen angerichtet. Deshalb bemühe ich mich, die Beispiele von ungutem Verhalten möglichst sparsam zu



erwähnen. Ich achte zudem darauf, sie nicht als Kritik, sondern als informierende Beschreibungen an passenden Stellen einzubringen. Bekanntlich ist das gar nicht so einfach.

Spirituelle Kultur

Neben dem handwerklichen Können und der geistigen Leistungen zählt auch die spirituelle Fähigkeit - Impulse kommen zu lassen - zu den kulturellen Fähigkeiten von Menschen.

Hohe Kunst beinhaltet meistens alle drei Bereiche:

Aus der Tiefe kommen die Ideen, geistig wird ihre Verwirklichung in der Realität geplant und handwerklich werden sie umgesetzt.

Siedlungskultur

In unserer Umgebung finden wir viele Kulturlandschaften. Denn die ursprünglichen Landschaften sind von Menschen überprägt worden. Das machten die Menschen so gründlich, dass es in der näheren Umwelt kaum noch natürliche Landschaften gibt, vor allem nicht in stark besiedelten Räumen. Umso wichtiger ist es, alles was in den Kulturlandschaften noch naturnah ist, soweit wie möglich zu erhalten und wo es geht zu heilen. Das ist nicht nur für viele Pflanzen und Tiere lebenswichtig, auch für uns selber erzeugen artenreiche Wälder, sowie naturnahe Felder mit „Trittsteinen“, Hochstamm-bäumen und vernetzende Hecken Wohlbefinden und Heimatgefühle. Sie stärken unsere Verbundenheit mit der Mitwelt. Vertrauen wächst und Sinneserfahrungen bis hin zu spirituellem Erleben werden möglich.

Freizeit-Kultur

Die Freizeitbeschäftigungen nehmen einen zunehmend größeren Platz in unserer Tagesplanung ein. Das hat viel damit zu tun, dass sich durch die Automatisierung Arbeitsplätze

wegrationalisiert wurden und werden. Noch ist die verbleibende Arbeit in der Wirtschaft recht einseitig verteilt, die eine schufteten sich fast zu Tode und andere werden ausgesteuert. Das kann man ändern. Doch dann werden wir über noch mehr Freizeit verfügen. Was werden wir mit der zusätzlichen Zeit unternehmen: Lesen, radiohören, fernsehen, im Internet surfen, zusätzliches einkaufen, wandern, reisen, Sehenswürdigkeiten besuchen, Kino und Theater besuchen, Hobbies pflegen oder irgendeine der vielen Sportangebote selber betreiben oder deren Veranstaltung besuchen ?

Dieses Konzept will Anregungen weitergeben, für eine Politik, die gute Rahmenbedingungen für das kulturelle Leben bereitstellt. Deshalb gilt es zu klären welche Freizeit-Kulturen Verbesserungen bewirken und welche mehr Schaden anrichten. Das wird dann auf die Frage hinauslaufen: Welches Interesse kann der Staat haben, dass die Menschen dieser oder jener Freizeitbeschäftigung nachgehen ? Es ist klar, dass diese Frage nicht in einem Konzept abschließend geklärt werden kann. Vielmehr braucht es dazu eine Mitbeteiligung der jeweiligen Betroffenen.

Ist das geklärt, kann auf dieser Grundlage entschieden werden, wo eine staatliche Unterstützung sinnvoll ist und wo nicht. Dann entscheiden die Behörden, welche Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden und welche Kulturpflege finanzielle Mittel erhalten soll.



Hausbegrünung

Architektur-Kultur mit Natur

Kultur-Natur in Singapur

2. Bereiche der Kultur-Politik

Die fortschrittliche Kulturpolitik befasst sich mit allen kulturellen Gegebenheiten, Anlässen, Einrichtungen, Ausbildungsangebote und so weiter, welche uns auf dem Weg zum neuen Paradigma weiterhelfen. Diese Voraussetzungen und Bestrebungen fördert sie mit der Einrichtung sinnvoller Rahmenbedingungen und mit weiterer Unterstützung.

2.1. Spirituelle Kultur-Politik

Spirituelle Kultur gab es seitdem Menschen die Erde bevölkern. Zeitweise hatte sie Hochblüte, dann aber wurde sie wieder für lange Zeit auf religiöse Riten beschränkt.

Umstrittener ist die Frage, ob in früheren Epochen viele oder jeweils nur einzelne Menschen „spirituelle Erfahrungen“ machen konnten. Das ist nicht unwichtig, weil Gruppen, bei allem, was sie tun, wesentlich größere Wirkung erzielen, als wenn gleich viele Personen unabhängig voneinander die gleichen Anstrengungen unternehmen.

Bei manchen noch heute lebenden „Urvölkern“ ist man sich dieser Gruppenwirkung bewusst. Deshalb bilden Meditationen und verwandte Rituale feste Bestandteile ihrer Kultur. Sie werden regelmäßig ausgeübt. Sie fördern die Entfaltung der spirituellen Fähigkeiten.

Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass dieses kulturelle Verhalten schon früher auch in unseren Gegenden praktiziert wurde. Im Mittelalter unterstützte die Bevölkerung das Beten und Meditieren in den Klöstern. Sie war von der harmonisierenden Wirkung überzeugt, welche die so erzeugten Energien auf die umliegende Region ausstrahlten. Auch heute sind solche Praktiken in der Lage das kulturelle und politische Klima stark zu verbessern. Wir sollten sie vermehrt nutzen.

Beispielsweise können wir regionale und überregionale Gruppen von Leuten finanzieren, welche in ihrer Erwerbszeit mit Hilfe von Meditationstechniken für eine beruhigende, wohlthuende Atmosphäre sorgen.

Dabei hilft uns, dass im Laufe der neueren Zeit sehr viele Informationen über spirituelle Fähigkeiten aus allen Teilen der Welt zusammengetragen wurden. Deshalb verfügen wir heute über umfassendere Kenntnisse bezüglich der Wirkung von Riten. Auch der Kontakt zur Intuition ist stärker geworden und kann weit gezielter eingesetzt werden als früher. Damit lassen sich aus der Tiefe, der meisten Meditationen, sehr nützliche Impulse zur Gestaltung unserer Lebensumstände gewinnen. Das beeinflusst wiederum unsere politischen Bestrebungen.

Man muss sich seiner Spiritualität nicht bewusst sein um eine gute Kulturpolitik zu unterstützen und aktiv anzustreben. Der/die spirituell bewusste PolitikerIn ist deshalb lediglich ein Schritt weiter, weil er/sie über die Symptombehandlungen hinaus auch gute Rahmenbedingungen für die Förderung von spirituellen Anliegen zu erreichen versucht.



Jede Kultur ist Veränderungen unterworfen. Irgenwann verschwinden sie ganz. Das gilt auch für das Volkstum. Wir machen uns nicht davon abhängig. Wenn ihre Zeit abgelaufen ist, lassen wir sie los.

Spirituell inspirierte PolitikerInnen engagieren sich folgendermaßen:

- Sie pflegen einen bewussten, wertschätzenden Umgang mit allen, auch mit Andersdenkenden.
- Sie grenzen nicht aus, sondern integrieren.
- Sie vertreten die Haltung: *„Es ist nicht wichtig, woher eine Verbesserung kommt; entscheidend ist, dass sie zur Wirkung kommt.“*
- Sie haben nicht nur weitreichende Visionen, sondern setzen da an, wo die Menschen sich gerade befinden und arbeiten an den bisherigen Aufgaben mit.
- Sie versuchen das Einteilen in „richtig“ und „falsch“ zu vermeiden. Sie bevorzugen den Grundsatz, des „sowohl als auch“.
- Sie lassen ihre inneren Impulse in ihre Entscheidungen mit einfließen und wirken so nachhaltig auf die Politik ein.
- Sie beleuchtet die politischen Aufgaben aus spiritueller Sicht und ergänzt sie mit den fehlenden spirituellen Aspekten.
- Sie begnügen sich nicht mit einem anerzogenen Verhalten und unreflektierten Weltbildern. Sie fragen nach dem Sinn der Welt und übernehmen nur das, was sie mit ihrem Gefühl und ihren Erfahrungen übereinstimmt. So erarbeiten sie sich ihr individuelles Weltbild.

(Der Anhang dieser Schrift enthält eine Sammlung von Anregungen zur Konfliktlösung. Dort lassen sich weitere Vorschläge finden.)

2.2. Politik für die Kulturlandschaft

Aus vielen Urlandschaften haben die Menschen über Jahrtausende Kulturlandschaften gemacht. Das ist nicht in allen Teilen erwünscht. Aber auch Kulturlandschaften können schön und belebend sein. Artenreiche Wälder, sowie naturnahe Felder mit Hochstammbäumen und vernetzenden Hecken wirken wohltuend auf unser Befinden ein. Naturschutzgebiete, frei wachsende Pflanzen und die Beobachtung von Wildtieren beleben unser Interesse an unserer Mitwelt und machen uns sensibel für die Bedürfnisse dieser Wesen. Sie vermittelt echte Bildung für Kinder und Jugendliche, die sich unabhängig oder angeleitet in der Natur aufhalten.

Die Artenvielfalt ist ein Reichtum. Sie bietet Erlebniswert und erhöht damit unsere Erfahrungsmöglichkeiten. Sie lässt uns staunen, regt zum Nachdenken an. Sie enthält Nutzpflanzen für Medizin und Ernährung, die wir zum Teil noch gar nicht kennen.

Diesen Reichtum gilt es zu erhalten !

Eine seit Jahrtausenden gepflegte Kultur ist das belebende Gestalten der Siedlungen. Sie fordert uns und ganz besonders die Architekten heraus, die Siedlungen so zu planen und einzurichten, dass sie gesunde Voraussetzungen für unsere Bestrebungen anbieten.

Auch das Umfeld der Siedlungen sollte stimmen.



Wer kennt die erholsame Wirkung von Spaziergängen, von Wanderungen oder anderen Aktivitäten in der freien Natur ?

Wer möchte nicht in einer Harmonie ausströmenden Umgebung leben ?

Wer schätzt nicht schöne Häuser, statt „seelenlose“ Blöcke ?

Wir ermutigen die Landschaftsplaner und Architekten, damit sie naturnahes, die Gesundheit stärkendes und damit das Wohlbefinden förderndes Bauen voranbringen.

(Im Ökologie-Konzept steht Zusätzliches zur Landschaftskultur.)

2.3. Politik und bildende Kunst

Theater, Musik, Gemälde, Bildhauerei, Architektur und „gehobene“ Literatur zählen in der westlichen Welt seit dem Mittelalter zu den bildenden Künsten. Im letzten Jahrhundert wurden sie ergänzt durch künstlerisch wertvolle Fotografien, Tonaufnahmen, Filme, Fernsehbeiträge, Videos. Inzwischen sind die gestalterischen Möglichkeiten durch die wachsende technische Unterstützung mittels Computer stark ausgeweitet worden. Es ist bei weitem nicht absehbar, was die Verwendung des Internets für unsere kulturelle Weiterentwicklung noch anbieten wird.

Sinnvoll eingesetzt, sind all diese Medien in der Lage, befruchtend auf die Einstellung und das Verhalten der Menschen einzuwirken. Deshalb kommt ihnen künftig eine noch anwachsende Bedeutung zu. Sie werden weitere bildende und motivierende Funktion übernehmen.

Bekanntlich regt das Altbekannte uns nicht zu Verbesserungen, zu Fortschritten, zur Entwicklung von Neuem an. Fehlschläge, Unbekanntes, Bizarres, Unerwartetes oft sogar Anstößiges einschließlich Ausgefallenes geben uns Anlass Korrekturen vorzunehmen, sinnvolle Entwicklungen herbeizuführen und flexibles Verhalten zu entwickeln. Das ist sehr wichtig in der sich ständig verändernden Welt. Solche kulturellen Anregungen vermögen Denkschablonen in Frage zu stellen. Sie helfen Überholtes abzulösen. Vor allem die Jetzt-Kultur macht das; sie bringt Schieflagen ins Bewusstsein und schiebt Denkprozesse an.

2.3.1. Politische Unterstützung der bildenden Künste

Nicht alles, was der Kultur zugerechnet wird, ist wertvoll.

Wir holen die Kultur aus den entwurzelten, entfremdeten und seelenlosen Räumen heraus. Kunst soll staatlich so gefördert werden, dass alle daran teilnehmen können. Solange es noch arme Menschen gibt, soll es ihnen ermöglicht werden, an der Kultur teilzuhaben. Das fördert vorrangig eine ins Heute passende Spontan- und Jetzt-Kultur. Diese vermag durch ihre Vielseitigkeit alle Alters- und Neigungs-Gruppen anzusprechen. Das macht sie ohne großen Zeit- und Kosten-Aufwand.

Bei der öffentlichen Unterstützung, die zur Gänze vom Staat kommt, gilt es zu beachten, dass eine so geförderte Kultur nach einiger Zeit in Gleichförmigkeit zu erstarren droht. Dann vermittelt sie keine weiteren Denkanstöße. Deshalb sollen Subventionen zeitlich befristet sein. Das verlangt viel Flexibilität und eine individuelle Begutachtung aller Kulturangebote.



Vielfältiges Angebot beim Straßentheater und vom Wanderzirkus.

2.3.2. Welche Kunstschaffenden sollen gefördert werden ?

Es ist wichtig, dass die öffentliche Hand gute Infrastrukturen und akzeptable Bedingungen für innovative Talente schafft. Demgemäß soll der Großteil der staatlichen Förderung die kulturelle Ausbildung stärken. Gespart werden kann bei Unterstützung der bereits anerkannten Kulturschaffenden, also den so genannten „bestandenen Größen“.

Im Gegensatz zu ihnen benötigen und verdienen die jungen, mittellosen Kunstschaffenden, welche vorwiegend Jetzt-Kultur entwickeln, eine angemessene Förderung. So kommt die Kulturförderung wirklich allen zugute.

Staatliche Unterstützung verdienen aber nicht nur die Jungen, sondern auch ältere Kulturschaffende, welche mancherorts mit ihren Schöpfungen anecken und deshalb ihre Erzeugnisse schlecht verkaufen können. Sie sollen nicht in ärmlichen Verhältnissen oder allein von einem Nebenerwerb leben müssen. Ein Grundeinkommen für alle, die etwas für unser Gemeinwesen leisten, wäre eine mögliche Lösung.

Man kann beobachten, dass die meisten Musiker, Maler, Komiker, Akrobaten, „Zauberer“, wie auch Sportler ihre besten Einfälle im jugendlichen Alter haben und so zur Entwicklung der entsprechenden Kunst wesentlich beitragen. Mit zunehmendem Alter nehmen die kreativen Einfälle bei den meisten Kulturschaffenden ab. Das kann auch eine reiche Entlohnung nicht verhindern. Manchmal macht sich bei mir der Eindruck breit, dass erfolgreiche Künstler, gerade wegen den reichlich fließenden Einnahmen, aufhören, schöpferisch tätig zu sein. Auf diesem Hintergrund stellt sich mir die Frage: Welche Unterstützung sollen Kunstschaffende erhalten, welche ausgebrannt sind, ihrer Kreativität verlieren und erfolglos bleiben ?

Das ist auch in der ganzen Arbeitswelt eine zunehmend wichtigere Frage, weil die Zahl der Unbeschäftigten infolge der „Wegrationalisierung von Arbeitsplätzen“ rasch anwächst.

Für die erfolglosen Kunstschaffenden, wie auch für alle Ausgesteuerten kann die Einrichtung eines bedingten Grundeinkommens das erforderliche Einkommen sicherstellen. Es hilft auch die finanzielle Basis für angehende Künstler zu schaffen. Bis die Mehrheit der PolitikerInnen den gemeinschaftlichen Nutzen eines bedingten Grundeinkommens erkennt, braucht es deutliche Anpassungen bei den bestehenden Unterstützungsverordnungen.

(Die Begründungen, weshalb das bedingte Grundeinkommen bessere Wirkungen zeigt als das sogenannte „bedingungslose“ Grundeinkommen, können im Wirtschaftsteil dieser Website nachgelesen werden.)

2.4. Kultur einer gemeinsamen Weltsprache

Die Schaffung einer gemeinsamen Weltsprache ist eine lohnende und unverzichtbare Aufgabe.

Bei den gebildeteren Personen in Europa wird das Fehlen einer gemeinsamen Sprache schon seit Jahrhunderten als kulturelle Schwäche gesehen. Aber sie haben stets festgestellt, dass keine der bestehenden Sprachen leicht zu erlernen ist. Sie alle leiden an verschiedenen Nachteilen.

Die einen haben schwer einsehbare Satzstellungen (Deutsch), andere strotzen von Ausnahmen, wieder welche werden in einer Tonlage gesprochen, die bei Anderssprachigen auf Abneigung stößt (Französisch). Bei der einen gibt es viele Artikel, bei der anderen zehn Fälle. Hier kann ein Anfänger einen Text sofort in korrekte Sprache umsetzen (Italienisch), dort aber resultieren lustige aber kaum verstehbare Varianten (Englisch).

2.4.1. Esperanto oder Englisch oder ?

Aufgrund der beschriebenen Schwierigkeiten wurde vor 130 Jahren eine neue Sprache entwickelt: das Esperanto.

Der polnische Entwickler dieser künstlichen Sprache versuchte aus den romanischen und germanischen Sprachen, das Beste herauszuziehen. Die Grammatik gestaltete er sehr leicht lernbar. Die Wörter stimmen in Schrift und Ausdruck überein.

Während einigen Jahrzehnten wurde Esperanto auf afrikanischen Konferenzen erfolgreich verwendet. Heute ist Esperanto weitgehend von der englischen Sprache verdrängt worden. Das mag man bedauern, denn obwohl Englisch eine Sprache ist, mit der Anfänger schnelle Fortschritte machen, ist es für Fortgeschrittene sehr schwer, einen fehlerfreien Umgang zu erlernen.

Zudem besitzt die englische Sprache sehr viele ähnlich klingende Wörter mit unterschiedlicher Bedeutung. Darüber hinaus ist es beim Lesen vielen Wörtern schwierig bis unmöglich, die richtige Aussprache herauszufinden. Dann benötigt man ein mündliches Vorsprechen.

Solche Schwierigkeiten sollen bei der Wahl einer Weltsprache mit berücksichtigt werden.

englischer Muttersprache um mehr als das Doppelte (900 : 350 Milliarden).

Sollte die Wahl auf das Englische fallen, dann wäre es sinnvoll, diese Sprachen von den vielen Ausnahmen und Zwei- und Mehrdeutigkeiten zu säubern. Esperanto hat diese Säuberung nicht nötig. Eine Kunstsprache, wie das Esperanto, hat zwar den Nachteil der fehlenden Verbreitung, aber den deutlich größeren Vorteil der raschen Erlernbarkeit. Sollte das Esperanto eingeführt werden, dann ist vorgängig eine umfassende Auffrischung zu empfehlen. Vor allem beim Alphabet sollten jene Buchstaben ersetzt werden, welche auf der normalen Tastatur nur mit Hilfe von Umschalttasten zu finden sind. Diese Sonderbuchstaben könnten an den Platz jener gesetzt werden, die heute überflüssig sind, wie j, q, w, x und y. Allerdings würde das eine großer Rechtschreibreform nach sich ziehen, vorausgesetzt, dass man bei der bisherigen Sprache bleiben möchte.

Wer weiß – vielleicht werden wir alle noch das chinesische Mandarin lernen, denn heute wird diese Sprache von fast einer Milliarde Menschen gesprochen. Das übertrifft die Zahl der Mensch mit

2.4.2. Werden damit die bestehenden Sprachen verschwinden ?

Sprachen wurden entwickelt, um sich mit anderen Menschen über gemachte Eindrücke und Erkenntnisse aus Erfahrungen austauschen zu können. Wenn eine Sprache das nicht ermöglicht, ist sie unbrauchbar und kann nachteillos verschwinden.

Das Verschwinden von Sprachen ist ein Vorgang der bestimmt schon bald nach der Erfindung der ersten Sprachen begann. Es ist ein Vorgang, den wir auch in unserer eigenen Sprache beobachten. Alte Leute benützen oft Wörter, Satzteile und Sprichwörter, welche die Jüngeren nicht kennen, weil sie sich an deren Stelle anders ausdrücken. Ich erwähne das, weil mit der Einführung einer Weltsprache das Verschwinden vieler Sprachen von Minoritäten beschleunigt wird. Das werden viele Leute als ein bedauerlicher Verlust an Kulturgut

Nombroj

1	unu	
2	du	
3	tri	
4	kvar	
5	kvin	
6	ses	
7	sep	
8	ok	
9	naŭ	
10	dek	
11	dek un:	
12	dek du	
13	dek tri	
14	dek kv:	
15	dek kvir	
16	dek ses	
17	dek sep	
18	dek ok	
19	dek naŭ	
20	dudek	



werten. Auf der anderen Seite sollten wir uns der großen Kulturlosigkeit bewusst werden, welche das Verwenden einer Sprache darstellt, welche nur von Wenigen Menschen verstanden wird.

Es gilt, diese beiden Nachteile ins richtige Verhältnis zu setzen. Dann wird man erkennen, dass das Unvermögen, weltweit miteinander reden zu können, riesige Schäden verursacht.

Viel Misstrauen und zahlreiche Missverständnisse können verhindert werden und eine Reihe weltweiter Probleme können gelöst werden, wenn wir Sprachbarrieren abbauen und dadurch einen eingehenderen Meinungs-austausch ermöglichen !

3. Aufgaben des Kultur-Parlaments

Vor hundert Jahren schlug Rudolf Steiner die Schaffung von drei Parlamenten vor: ein Kultur-Parlament, ein Parlament für das Rechtsleben und ein Wirtschafts-Parlament.

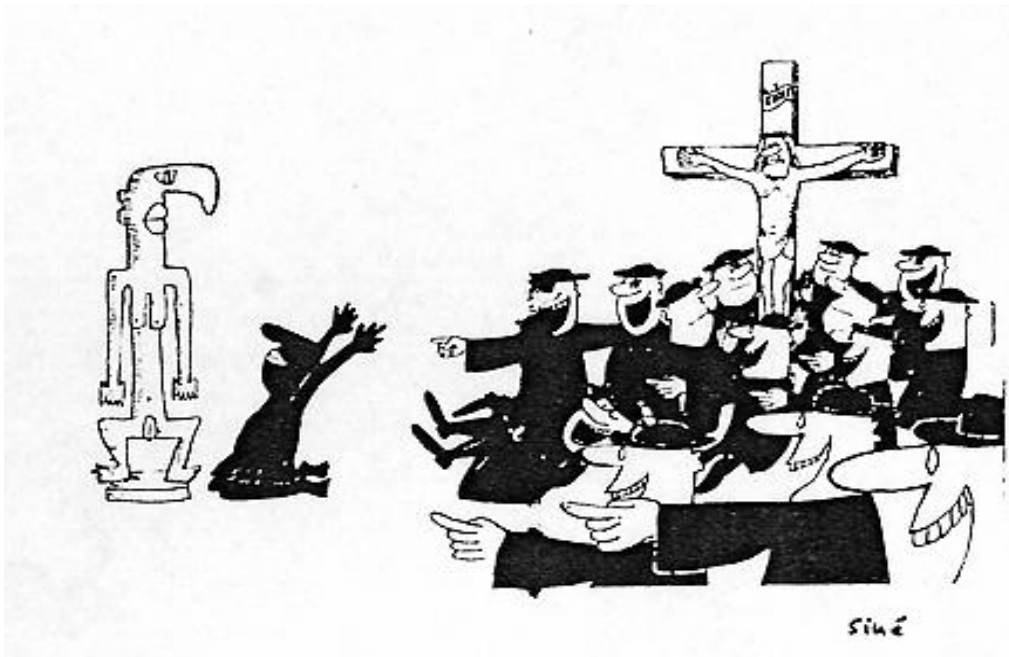
Aufbauend auf diesem Vorschlag hat Johannes Heinrichs eine Erweiterung zu einer **Viergliederung** vorgelegt. Er empfahl die Schaffung von einem Grundwerte-Parlament zusätzlich zu den anderen drei.

Mehr zur Viergliederung steht im **Politik-Konzept** bei den Betrachtungen über das Rechtswesen.

Ins **Kulturparlament** werden Menschen gewählt, welche sich für alle Bereiche der Kultur einsetzen möchten. Sie bringen Vorschläge ein, um möglichst nützliche politische Rahmenbedingungen zu erwirken, damit alle Kulturaspekte reich entfaltet werden.

Die Vorschläge aus dem Kulturparlament benötigen die Zustimmung der anderen drei Parlamente, um in Kraft gesetzt zu werden. Ebenso muss sich das Kulturparlament mit allen Vorlagen der anderen drei Parlamente auseinandersetzen. Dadurch ist es aber auch in der Lage Vorschläge beispielsweise des Wirtschafts-Parlaments, welche den Erfordernissen der Kultur widersprechen, zurückzuweisen und eine Anpassung zu verlangen.

Zudem gehört die Sensibilisierung der Menschen und insbesondere der Kinder für den Wert von Kulturlandschaften und die bildenden Künste zu den Aufgaben der Kulturparlamente. Diese Bemühungen sollen nicht nur auf allen Schulstufen zum Tragen kommen, sondern auch weit über die Bildung in den Schulen hinausreichen. Sie dienen der Entfaltung der geistigen (intellektuellen) Kultur aber auch dem emotionalen Wohlbefinden.



Als ich jung war lachten die Leute über die Regentänze in Afrika.
Wenn aber ein Sturm bei uns losbrach läuteten die Sturmglocken.



4. Maßnahmen für eine erwünschte Kulturpolitik

Die Umsetzung der beschriebenen Vorschläge erfordert das Mitwirken von PolitikerInnen. Manche sind durchaus bereit einen angemessenen Beitrag zu leisten. Dafür wünschen und erwarten sie von uns oft ganz konkrete Vorschläge. Diese sollen helfen, damit sie beim derzeitigen Stand ansetzen und Schritte in die erwünschte Zukunft beschließen können.

Hier folgen solche politische Vorschläge. Die einen haken bei der Tagespolitik ein, die andern bewirken ihren Nutzen erst auf längere Sicht.

4.1. Kulturelle und spiritueller Bildung

Um kulturelle, einschließlich spiritueller Bildung in großer Vielfalt zu ermöglichen, sind Politiker und Behörden eingeladen folgende Maßnahmen zu beschließen:

1. Die Sensibilisierung für den Wert von Kulturlandschaften und der bildenden Künste soll auf allen Schulstufen stattfinden.
2. Die bereits bestehenden Bildungsangebote an den Hochschulen und an Kunstgewerbeschulen sollen dem Bedarf entsprechend ausgebaut werden und deren Besuch soll nicht zu einem finanziellen Abenteuer für die Bildungswilligen werden.
3. Die Entfaltung der spirituellen Fähigkeiten lassen sich mit Meditationsprogrammen fördern. Dabei sind Anpassungen und Neuerungen in folgenden Bereichen notwendig:
4. Die öffentliche Hand finanziert regionale und überregionale Gruppen von Leuten, welche in ihrer Erwerbszeit mit Hilfe von Meditationstechniken für eine beruhigende, wohltuende Atmosphäre sorgen. Das ist vergleichbar mit der Wirkung von Klöstern im Mittelalter, welche mit Gebeten und Meditationen harmonisierende Energien auf die umliegende Region ausstrahlen.
5. Die PolitikerInnen bekennen sich zur Spiritualität und praktizieren selber, die zu ihnen passenden Meditationsformen.
6. Der Staat fördert die Wiedereingliederung (Resozialisierung) von Gefangenen mit Hilfe von Therapien, Weiterbildungsmöglichkeiten und Meditationsprogrammen.

4.2. Die Bereicherung des Sozialverhaltens der Menschen

7. Das Sozialverhalten wird verbessert infolge der erwähnten spirituellen Entfaltung möglichst vieler Menschen.
8. Deren Motivation benötigt hinreichende Informationen.
9. Nützlich ist auch das Einrichten von Begegnungsstätten.
10. Dort fördert ein vielseitiges attraktives Angebot an Kursen, Übungen und Treffen ein anregendes Gemeinschaftsleben.
11. Ebenso verdient die Kultur des gemeinschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens eine deutliche Anhebung der öffentlichen Förderungsmaßnahmen.
12. Nicht unwesentlich ist ein vorbildliches Benehmen unserer Volksvertreter. Das zeitigt eine unspektakuläre, aber große



Wirkung.

4.3. Maßnahmen zur Sanierung der Kulturlandschaften

13. Es ist dringend, dass der Großteil der Vorschläge der Naturschutzgruppen rasch verwirklicht wird.
14. Dabei ist erwünscht, dass man über diese Vorschläge hinausgeht, denn sie sind wegen dem derzeitigen politischen Gegenwind nicht mehr als Minimal-Forderungen.
15. Artenreiche Wälder, sowie naturnahe Felder mit „Trittsteinen“, Hochstammbäumen und vernetzende Hecken sind zu planen und wo immer möglich zu verwirklichen.
16. Naturschutzgebiete in verlassenen Alpenregionen sind nützlich aber viel wichtiger sind sie im stark besiedelten „Unterland“, dort wo am meisten Arten leben und deren Bedrohung riesig ist.
17. Wir stoppen die Zersiedelung und ersetzen sie durch vermehrte Landschaftsplanung.
18. Durch entsprechende Bauvorschriften fördern wir das harmonische Bauen und wo möglich das verdichtet Bauen.
19. Wir ermutigen die Architekten, damit sie naturnahes, gesundheitsförderndes und damit das Wohlbefinden stärkendes Bauen voranbringen wollen.
20. Behörden gehen bei öffentlichen Bauten mit dem guten Beispiel voran.

Was ist das für eine Kultur - wenn Menschen unsere



Abfälle trennen müssen ?

4.4. Maßnahmen für die politische Kultur

Folgende Maßnahmen fördern eine wünschenswerte Kultur bezüglich der politischen Aktivitäten:

21. Die politische Kultur benötigt Toleranz und Akzeptanz bis hin zur Wertschätzung.
22. Politische Aktionen aller Art sollen wohlwollend gefördert werden.
23. Wir fördern auch politische Aktionen, Stände und das Unterschriften-Sammeln. Auch sie sind nützliche Teile unserer Kultur.
24. Die Durchführung von politischen Veranstaltungen soll an publikums-wirksamen Plätzen in Städten und Dörfern ermöglicht werden.
25. Die vermehrte Bereitstellung von Plakatwänden zur kostenlosen Ankündigung von Veranstaltungen, verbessert die Chancen für Finanzschwache damit sie gehört werden. Das schafft zudem mehr Gerechtigkeit.
26. Das betrifft auch die viel begangenen Ladenvorplätze. Dort soll es den Akteuren erlaubt werden, vorübergehende Aktion durchzuführen. Das öffentliche Interesse soll höher gewichtet werden als jenes der Ladenbesitzer.

4.5. Maßnahmen zur Förderung der bildenden Künste

Welche Kultur ist nützlich und förderungswert ?

27. Künstlerische Projekte, die zum Nachdenken anregen sollen öffentliche Unterstützung erhalten. Das gilt auch für ungewohnte und unbequeme Vorhaben.
28. Die Jetzt-Kultur, welche Antwort gibt auf heutige Fragen, soll Vorrang haben gegenüber der Aufführung von vergangenen Werken (welche bloß Auskunft geben über vergangene Fragen).
29. Die Rahmenbedingungen für die Jetzt-Kultur sollen unter Einbezug der Kulturschaffenden erarbeitet werden.
30. Welche Kultur wert ist, unterstützt zu werden, sollen nicht die PolitikerInnen herausfinden, sondern eine Kommission aus Fachleute von allen Sparten der Kultur. Wenn dereinst ein Kulturparlament seine Arbeit aufgenommen haben wird, wird es diese Aufgabe übernehmen.

Räumlichkeiten für Kulturschaffende

31. Gute Räumliche Voraussetzungen mit angemessener Einrichtung sollen unter akzeptablen Bedingungen für Kulturschaffende bereitgestellt werden.
32. Dazu zählen Übungs- und Vorbereitungs-Räume zu tragbaren Bedingungen für innovative Talente. Sie ermöglichen die Entfaltung von handwerklichen Fähigkeiten.
33. solche Einrichtungen soll es nicht nur in den Städten geben. Vielmehr sind vielseitige

Werkräume in allen größeren Ortschaften einzurichten.

Förderung der dezentrale Kultur

34. Die Förderung der Kultur soll allen Bevölkerungsschichten nützen. Deshalb besteht Nachholbedarf bei der Förderung der dezentralen Kultur. Bis zur Angleichung sind die vernachlässigten Regionen zu bevorzugen.
35. Die Kultur soll mit Musikabenden, mit Wander-Ausstellungen, mit Bilderausstellungen, mit Wander-Theater, mit Wander-Kinos, mit Klein-Kabarets und mit reisenden Musikgruppen in die Dörfer hinaustragen werden.
36. Kulturelle Bildung und entsprechende Veranstaltungen sollen auch die Arbeitswelt hineingetragen werden.
37. Ausstellungen zeigen weit mehr Wirkung, wenn sie auf öffentlichen Plätzen eingerichtet werden, als in Museen. Das bedeutet, dass man die Museen motiviert, ihre Schätze auch dort zu zeigen, wo sich viele Menschen aufhalten, beispielsweise in Bahnhöfen und in Einkaufsstraßen.

38. Staatliche Förderung soll preisgünstige Vorführungen ermöglichen, damit die Eintrittspreise so tief gehalten werden können, dass sie für einfache Leute erschwinglich sind.

Maßnahmen zur Existenzsicherung für Kunstschaffende

Eine beträchtliche Zahl von Kunstschaffenden verdient mit ihrer Arbeit nicht genug um das Existenzminimum zu erreichen. Sie brauchen Unterstützung.

39. Ein bedingtes Grundeinkommen schafft die finanzielle Basis für angehende Künstler. Solange dieses noch auf seine Verwirklichung wartet, brauchen die KunstgewerbeschülerInnen ein ausreichendes Stipendium.
40. Starthilfen für noch unbekannte Kunstschaffende in allen Sparten erweisen sich als gut eingesetzte Aufwendungen. Diese können in Form von Geld oder von Projekt-Aufträgen oder über Lehrtätigkeiten in Ausbildungsstätten bereitgestellt werden.

„Diente früher Kultur immer der Verherrlichung der Gottheit, so verherrlicht unser Kulturbetrieb Menschen, Stars, Idole...

... so liefert der Mythos als die geoffenbarte göttliche Wirklichkeit das Vorbild und das Wissen um die geistigen Gesetze, die der Mensch im Kult und im Ritual nachvollzieht, womit er Anteil an der göttlichen Seinsordnung zu erlangen sucht.

In besonderem Maße durchzieht der Kult sein Leben und ermöglicht es ihm immer wieder, seinem Leben eine geistige, überpersönliche Orientierung zu geben.“

Zitat von Thorwald Dethlefsen



5. Anhang

Anhang 1: Kommunikationskultur

Prinzipien - Gruppenarbeit - Konfliktlösung

Eine respektvolle und effektive Kommunikation ist der Schlüssel zum gemeinsamen Erfolg – nach innen wie nach außen!

Dieses Grundsatzpapier soll unsere politische Kultur deutlich prägen. Es soll weiterentwickelt werden. Seine Beachtung im Alltag kann uns permanente Schulung in der Praxis der Achtsamkeit bedeuten, eine Bemühung um gelebte Spiritualität.

A 1.1. Prinzipien, Grundsätze

1. **Zusammengehörigkeit:** Wir alle sind Menschen, Teile der Menschheit, der Schöpfung. Wir gehören zusammen.
2. **Wir meiden niemanden:** Wir nehmen andere Menschen und Organisationen so, wie sie sind. Wir nehmen Kontakt auf, auch mit Personen/Institutionen bei denen wir Ablehnung spüren (in uns, oder bei ihnen). Alle sind wichtig. Wir versuchen, die Welt mit deren Augen zu sehen. Diese Herausforderung ist für uns eine Chance zu Wachstum und zum Abbau von Feindbildern.
Dadurch schaffen wir uns nicht Feinde, sondern möglicherweise Verbündete.
3. **Gedankenkontrolle üben: zulassen, anschauen, loslassen:** Urteile und Gefühle sind subjektiv, persönlich; wir können sie ändern. Wir brauchen nicht an unseren Gefühlen, Urteilen und Kränkungen zu hängen. Wir brauchen uns nicht stunden-, oder gar tagelang im Kreis zu drehen, ‚herumzusumpfen‘ in negativen Gefühlen: ‚Zulassen, anschauen, loslassen und einen positiven Gegenpol aufbauen‘!. Das gibt, ist Freiheit.
4. **Zur Schau gestellte Spiritualität stört.** Man trägt sie besser nicht nach außen, aufgesetzt wie ein ‚make-up‘ oder ein Parfum. Spiritualität gehört in die gewöhnliche Welt, zum Alltag, fällt nicht auf.
5. **Frieden:** Der Krieg mit der Natur und den Mitmenschen hört erst auf, wenn wir mit uns selbst Frieden geschlossen haben. Achtung vor den/dem anderen ist verbunden mit Achtung vor sich selbst.
6. **Angst vor anderen ist verständlich.** Jeder Mensch baut sich eine Identität, eine Ich-Konstruktion auf und will sie bewahren. Jeder Dialog, jede Begegnung kann mein konstruiertes Ich in Frage stellen: a/ die Ordnung meines Wissens (Ebene der Wahrheit, meine Wahrnehmung der Realität); b/ die Ordnung meiner Normen, meiner Weltanschauung (Ebene der Richtigkeit, der Ethik) und c/ meine affektive Kohärenz, meine Authentizität - sagen und tun was man denkt und fühlt (Ebene der Aufrichtigkeit, der Ehrlichkeit).
In der Kommunikation beachten wir, dass wir mit unseren Äußerungen die Identität des Anderen bedrohen können, wobei Ebenen b/ und vor allem c/ besonders empfindlich sind. Verletzungen geschehen schnell, sitzen tief und verhindern die weitere fruchtbare Kommunikation.
7. **Grundhaltung Respekt und Mitgefühl:** Daher ist Achtung vor dem/r anderen die wesentliche Grundhaltung erfolgreicher Kommunikation. Nur so kann mein Gegenüber wachsen, Neues aufnehmen und seine Position (Identität) weiterentwickeln. Diese konstruktive Aufmerksamkeit für die andern ist Ausdruck wahrer Mitmenschlichkeit/Liebe (gelebte Spiritualität).
8. **Zuhören ist wichtiger:** Aufmerksames Zuhören, ohne die innere Antwort laufend vorzubereiten, ist die Grundlage des konstruktiven Dialogs. Bei schwieriger Kommunikation lohnt es sich, kurz in eigenen Worten zu wiederholen, was der/die andere sagte. Der/die andere bestätigt, bevor man antwortet.
9. **Begegnung = Chance:** Jede Begegnung, jedes Gespräch ist ein Potential zu Reifung und Wachstum. Anstatt Angst zu haben, fragen wir uns: ‚Welche neuen Einsichten wird mir diese Begegnung/Auseinandersetzung bringen?‘
10. **Ziel ‚Richtiger Denken‘:** Dialog und Auseinandersetzung sind Mittel, um gemeinsam *richtiger* zu Denken.
11. **Ziel ‚Gemeinsame Basis für kollektives Handeln‘:** Kommunikation bezweckt hier die Erarbeitung einer gemeinsamen Basis - kognitiv (Wissen), normativ (Ethik), affektiv (Vertrauen) - als Grundlage gemeinsamer Aktion.

12. **Uneinigkeit gebiert Neues:** Die Integration gegensätzlicher Standpunkte gelingt meist in einer neuen Synthese (Prinzip der Vereinigung), im Neuen. Dies verlangt zuerst Standfestigkeit – kein rasches Verleugnen der Gegensätze um der Harmonie willen – und Flexibilität/Offenheit, damit Neues entstehen kann (Fähigkeit eigene Position loszulassen). Nicht an den eigenen Gedanken, sondern an der größeren Richtigkeit des Denkens festhalten! Die besseren Denkweisen zählen.
13. **Es gibt keinen richtigen Entscheid:** Ob ein Entscheid betreffend sozialpolitischer Aktion *richtig* war, werden wir, wenn überhaupt, oft nur viel später erfahren. Wir bemühen uns um Entscheide nach bestem Wissen und Gewissen, Verbissenheit ist jedoch fehl am Platz (niemand hat *absolut* recht).
14. **Achtsame Rede und Schrift:** Gute Kommunikation beginnt damit, dass man sich um deutliche, hörbare oder lesbare Kommunikation bemüht.

A 1.2. Gruppenarbeit

1. **Handlungsfähigkeit:** Es lohnt sich, kleine, thematische Gruppen/Kommissionen zu gründen. Im Sinne der dezentralen Führung soll ihnen, soweit vernünftig, auch Entscheidungskompetenz übertragen werden. Sie können auch zur Vorbereitung der Entscheide größerer Gremien eingesetzt werden.
2. **Konsens „minus eins“ Prinzip:** In Gruppen von 5 bis 10 Personen soll mit Konsens entschieden werden. Dies bedeutet, dass nicht alle gleicher Meinung zu sein brauchen, aber dass alle mit dem Entscheid leben können. (Abstufung: kleine, große Bedenken, Veto). Legt ein Mitglied sein Veto ein, soll es dessen Bedeutung und Tragweite genau begründen. Schließt sich kein zweites Mitglied dem Veto an, wird der Entscheid im ‚Konsens minus eins‘ gefällt. Diejenigen, die ihr Veto einlegen, verpflichten sich, an der Vorbereitung eines besseren Entscheides mitzuwirken.
3. **Transparenz, Information:** Die Sitzungsleitung ist bemüht, alle Mitglieder rechtzeitig und gleichmäßig zu informieren, allenfalls mündlich beim Einstieg in ein Sachthema.
4. **Moderation, Leitung und Macht:** Qualifizierte Moderation hilft wesentlich, die Gruppeneffizienz zu erhöhen. Wenn alle qualifiziert sind: Rotationsprinzip vorsehen. Leitungsfunktionen und deren Pflichten sollen klar zugewiesen werden, so dass sie auch zurückgenommen werden können. Machtfragen in der Gruppe sollen ab und zu offen besprochen werden.

Ablauf

5. Reinigung, ‚Feedback-Runde‘: Vor der Diskussion sollte das Beziehungsfeld unter den TeilnehmerInnen gereinigt werden. Reinigung des Geistes ermöglicht Neubeginn, Neues. Kerze anzünden. Wie stehe ich zu dir und dir? Bleiben da Kränkungen von der letzten Sitzung? Hat mich jemand seither gestört, verärgert? Diese Runde schafft menschliche Nähe, Vertrauen und Ehrlichkeit unter den Mitgliedern. (Ausräumen von ‚hidden agendas‘, Unmut, Rachegefühlen, usw.).
6. Einstimmung, Emotionale Rückbindung: In Arbeitsgruppen nach der ‚Feedback-Runde‘, in größeren Kreisen gleich zu Beginn: Kerze anzünden, Stillezeit, Kreistanz, kulturelle oder spirituelle Einstimmung vorsehen. Dies stimuliert die Zusammengehörigkeit, weckt die gemeinsamen Wurzeln, die Motivation und Energie.
7. Mindestens Beschlussprotokoll: Entscheide festhalten, sowie: Wer macht was, bis wann?
8. Nur eine/r spricht: In Gruppen über 8 bis 10 Personen, auch bei Arbeitsmittagessen: ‚Redestein/-kugel‘ einführen. Es spricht nur, wer den Stein hat. (Zuhören, optimale Kommunikation, weniger Ermüdung).
9. Diskussion und Entscheidungen über Sachthemen: Inhaltliche Einführung durch kompetente Person vorsehen. Frage definieren, worum es geht. Erste Runde: Jede/r äußert sich (keine Diskussion, kein Widerspruch zugelassen): a/ Informationen, Lageanalyse, Erfahrungen; b/ Meinungen, Urteile; c/ Gefühle, Ängste; d/ Schlussfolgerungen, Handlungsvorschläge. Erste Synthese durch ModeratorIn (Übereinstimmungen und Gegensätze festhalten). Bei Bedarf: zweite Runde (keine Diskussion). Gewicht auf Fakten und Lageanalyse, nicht auf Urteile/Gefühle. Dann Diskussion, Auseinandersetzung: je nach verfügbarer Zeit. Dann Abbruch und Zusammenfassung. Kurze Stille/Besinnung. Entscheid: Jede/r: Ja/Nein, ganz kurze Begründung (keine Diskussion).
10. Alle Kräfte mobilisieren, "Wer macht was?": Aufpassen, die Fähigkeiten aller zu nutzen. Auch unliebsame Eigenschaften können positiv eingesetzt werden! Wenn auf die Mitwirkung von jemandem verzichtet wird, soll dies bewusst, begründet gemacht werden (Person nicht ignorieren, Frustration vermeiden).

11. Zweite Reinigung: Diese Abschlussrunde dient der emotionalen Reinigung der Beziehungen in der Gruppe. Offenlegung von Kränkungen, Frustrationen, Enttäuschungen: Jede/r spricht der Reihe nach alle hören zu, ohne zu widersprechen. Der/die ModeratorIn zieht Schlüsse, leitet bei Bedarf Versöhnungsprozesse in die Wege. Kurzes Schweigen im Kreis, Hand in Hand.

A 1.3. Konfliktlösung

1. **Bereicherung:** Eine positive Konfliktaustragung bedeutet Bereicherung, inneres Wachstum der Beteiligten; sie erweitert, verändert das Bewusstsein/Denken.
2. **Aussprache ohne Mediation (allenfalls schriftlich):** Ist trotz Spannung das Gespräch noch möglich, sprechen sich die zwei (oder mehr) Beteiligten unter sich aus:
 1. Runde: Jede/r spricht ohne Widerspruch des/r andern: Lagenanalyse, Schlussfolgerungen, erfahrene Kränkungen, ungute Gefühle, Aggressionen. Der/die andere wiederholt in eigenen Worten das Gehörte. Der/die Erste ergänzt, falls nötig, oder quittiert mit: ‚Ja, das meinte ich‘. Dann Rollenwechsel.
 2. Runde: Jede/r stellt inhaltliche Übereinstimmungen und Gegensätze fest, bittet um Verzeihung oder zeigt Reue, falls er/sie einsieht, dass er/sie den anderen verletzt hat. Die affektiven Kränkungen werden gegenseitig verziehen, Projektionen und Feindbilder identifiziert und abgebaut. Versöhnung durch Händedruck oder anderes emotionelles Zeichen.
 3. Runde: Ausräumung der inhaltlichen Differenzen (keine falschen Harmonisierungen!). Übereinstimmungen und Gegensätze als Grundlage nehmen. Bei Gegensätzen: Darstellen der Fakten/ Wissen/ Erfahrungen oder Meinungen/Wertvorstellungen/Interpretationen, die zur Differenz führen. Neue Synthese suchen (Vereinigung der Standpunkte auf neuer Ebene).
3. **Aussprache mit Mediation:** Kann eine Spannung/ein Gegensatz nicht unter den direkt Beteiligten ausgeräumt werden, wird die Aussprache von einer Mediation begleitet (FazilitatorIn).
 1. Mediation macht Einstimmung: Zusammengehörigkeit und Positives werden bestärkt. Zur Erinnerung an beide Parteien: ‚Ich bin nicht meine Gefühle‘; ‚Meine Sichtweise ist immer nur beschränkt, subjektiv, ein Teil des Ganzen‘; ‚Wir bemühen uns um *richtiges* Denken, nicht ums Festhalten an eigener Position‘.
 2. Jede Partei wird aufgerufen, ihre Gefühle und Affekte zuzulassen, wahrzunehmen und dann nacheinander auszusprechen. Jede Partei wiederholt in eigenen Worten, was die andere Partei ausgesprochen hat, bevor sie ihre eigene Sichtweise vorlegt.
 3. Jede Partei bittet, wenn möglich, um Verzeihung für die Kränkungen, die sie der anderen Partei, auch unwillentlich, zugefügt hat (Reue, evtl. Schuldanerkennung). Projektionen und Feindbilder werden identifiziert und abgebaut. Die andere Partei verzeiht. Mit kurzem Ritual Frieden schließen.
 4. Ausräumen der inhaltlichen Differenzen.
4. **Aussprache mit Fürsprechern und Moderation:** Sitzt der Konflikt so tief, dass die Parteien nicht mehr zusammen reden können, so ruft jede Partei einen Fürsprecher herbei. Unter der Leitung der Mediation beginnt die Aussprache wie oben, jedoch zwischen den Fürsprechern. Irgendwann entsteht eine Brücke: die Konfliktparteien beginnen direkt miteinander zu sprechen. Weiter wie oben. (Allenfalls die Aussprache mit schriftlichem Verfahren einleiten).

Grundlagen dieser Sammlung von Anregungen zur Konfliktlösung:

Schriftliche Mitteilungen von Robert Dreyfus, Pia Gyger, Dieter Halbach, Willi Maurer, Peter Neuhaus.

Literatur: Démocratie&Spiritualité, déc. 1998 : Ethique du débat, cahier no 1 ; Glassmann Bernard, 1997 : Anweisungen für den Koch, Lebensentwurf eines Zen-Meisters, Hoffmann und Campe, Hamburg.

Gil Ducommun – 15.1.2000 geschrieben für *dynamik 5* (heute HOLON www.holon-net.net)

* * * * *

Anhang 2: Hinweis auf ergänzende Schriften

Die Anliegen bezüglich der Kultur stehen in einer engen Verbindung mit jenen der Bildung. Deshalb kann der Bezug des Bildungskonzepts hilfreich sein.

Mein Verständnis von Spiritualität kann in meinem Weltbildkonzept oder im Buch „Wie wir wirklich leben wollen“ nachgelesen werden (Siehe Impressum: Literaturempfehlungen). Oder man findet „mein Weltbild“ auf der Website: www.sanftepolitik.ch.

Ein weiteres sehr wichtiges Thema ist die Befreiung der Medien aus ihrer Abhängigkeit von ihren Besitzern. Deshalb ist ein Konzept in Arbeit, welches Anregungen anbieten soll, wie wir von der heutigen Informations-Manipulation wegkommen können. Das ist wichtig, weil eine Demokratie nur funktionieren kann, wenn die BürgerInnen möglichst vielseitig informiert werden.



Gemälde aus Afrika

